

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 85 (1981)
Heft: 7-8

Artikel: Zu diesem Heft
Autor: Kull-Schlappner, Rosmarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-318035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Sind Sie, liebe Kollegin, nicht jedes Mal innerlich angerührt, wenn Sie ein Kind, sei es klein oder gross, selbstvergessen spielen sehen? – Wir wissen es alle: Das Spiel ist für die Entwicklung des Kindes von grösster Bedeutung. Es ist darum falsch, ein spielendes Kind, versunken in Phantasie und Tätigkeit, zu stören, es herauszureissen aus seiner eigenen Welt. Für es bedeutet Spiel in einem gewissen Sinn Arbeit, Arbeit an sich selbst, denn es gewinnt durch sein Tun Erfahrungen, sein Horizont weitet sich.

Diese Tätigkeit ist keineswegs leistungsbezogen, wie viele Erwachsene es sehen. Ein Kind kann sich schöpferisch betätigen, ohne einen Zweck zu verfolgen. Alles spielt bei ihm mit: Seele, Geist, Leib. – Das Spiel macht aber auch gemeinschaftsfähig und übt somit soziale Funktionen aus. Darüber will Ihnen denn auch dieses Heft mit ausgewogenen Beiträgen Aufschluss erteilen.

Erinnern Sie sich noch an alte Kinderspiele, an das Hüpfen auf dem Pausenplatz (Himmel und Hölle), an den Reigen, den Sie einst mit Kameraden fröhlich singend drehten (Mariechen sass auf einem Stein), an das Wettlaufen in der Turnhalle, an das lustige Prellen mit Bällen, an das Aufsteigen der Drachen im Herbst? ...

Die heutigen Kinder haben es nicht mehr leicht beim Spielen. Es fehlt ihnen oft am «Auslauf». Es lauern Gefahren auf der Strasse. Haben Sie sich zudem nicht schon geärgert, wenn gepflegte Rasen, ausgerechnet vor Schulhäusern, mit einem Betret-Verbot versehen waren? «Ich bin doch kein Museumswächter», brummte einmal ein Schulhausabwart, dem solche Verbotstafeln auf die Nerven gingen. Die kindliche Phantasie wird überall eingeengt durch ein Überangebot an Spielsachen. Die Massenproduktion von Plastikspielzeug stört zudem den Schönheitssinn, der durch das Spiel gefördert werden sollte. Weniger wäre mehr. Traurig stimmt es auch, wenn Eltern sich von ihren Verpflichtungen gegenüber den Kindern «loszukaufen» versuchen durch Spielzeug, das wenig zur menschlichen Entfaltung beiträgt. Kein Spielzeug kann den lebendigen Kontakt zwischen Eltern und Kindern ersetzen.

Das Spiel der Kinder ist ernst zu nehmen, aber es kann sich nur in Freiheit entwickeln. Kinder sollen darum den Verlauf eines Spieles weitgehend selbst bestimmen, wenn sie auch lernen müssen, beim Gemeinschaftsspiel gewisse Regeln einzuhalten.

Die kindliche Phantasie kennt keine Grenzen. Darum: Wo immer Sie die Möglichkeit haben, schaffen Sie für Ihr Kleines, für Ihre Schüler einen Freiraum für das Spiel! *Rosmarie Kull-Schlappner*